Assoziationen zu Statistischem

Reto Krapf

Eben ist die neue Ausgabe des Statistischen Jahrbuches[1] des Bundesamtes für Statistik erschienen. Es ist faszinierend, sich der Autorität der Zahlen hinzugeben. Sich zu fragen: Meinen die Zahlen, sagen sie wirklich auch aus, was die Autoren anscheinend damit andeuten oder gar beweisen wollen? Welcher Zeitgeist steht dahinter, dass gerade diese Zahlen zur Präsentation ausgesucht worden sind? Noch interessanter, zum Teil fast etwas träumerisch ist es, sich durch die Zahlen gedanklich wegtreiben zu lassen, in eine Welt, deren Veränderungen wir nur allmählich wahrnahmen oder die vielleicht nicht so ist, wie es die Zahlen oberflächlich andeuten, oder die gar erst dazu wird, was die Zahlen andeuten. Hier einige Zahlen, hinter denen sich so viele verstandene, oberflächlich bekannte, aber auch ungeklärte Umwälzungen verbergen:

Prozentzahl der unter 50-jährigen Männer und Frauen, die einmal geheiratet haben (Heiratsziffer):
1960: 95%, 2010: 63%
Prozentzahl der Scheidungen unabhängig der vorangehenden Ehedauer (Scheidungsziffer):
1960: 13%, 2010: 54%
Also: Es wird immer weniger geheiratet und die eingegangenen Ehen viel häufiger geschieden. Ehe nun endgültig ein Auslaufmodell? «Braucht» man sich nicht mehr, weil die eheliche Spezialisierung/Aufgabenteilung hinfällig wurde? Warum bleibt ein Drittel trotzdem noch ehelich zusammen?

Tabelle 1. Mittleres Szenario zur Bevölkerungsentwicklung der Schweiz.

Parameter	2010	2050
Wohnbevölkerung (Mio.)	7857	8983
<15-Jährige (%)	15,1	13,5
>65-Jährige (%)	17,1	27,7
>80-Jährige (%)	4,9	11,8

Lebendgeburten nicht-verheirateter Mütter:
Schweiz: 1980: 4,8%, 2009: 17,9%
Schweden: 1980: 39,7%, 2009: 54,4% (!)
Also: Vereinsamung, Selbstverwirklichung, bessere Tagesstrukturen in Skandinavien, neue Zusammenlebensformen, wie verändern sich die Kinder, deren Erziehung, deren soziales Verständnis und Lebenspläne?

Die Zunahme der Wohnbevölkerung wird – nachdem der Geburtenüberschuss negativ oder nahe bei 0 bleiben dürfte – vorwiegend auf einem positiven Migrationssaldo und gesteigerter Lebenserwartung gründen. Also: Wohnungen bauen, aber wo und welche? Wo und wie 1 Million mehr Menschen unterbringen? Lebensarbeitszeit? Langlebigkeit als finanzielles Hochrisiko? Vereinsamung der allein (isoliert) lebenden Menschen (schon 2010 waren 37,5% aller Haushalte sogenannte 1-Personen-Haushalte)? Auswirkungen der Migration? Fragen über Fragen, auch Chancen. Aber auch Sorgen, und ich schliesse diesen Artikel, bevor ich darüber zu sinnieren beginne, ob die schweizerische Bevölkerung angesichts dieser Entwicklung einem bewusst gewählten oder nicht vorhersehbaren Regulativ ausgesetzt wird …

1 Bundesamt für Statistik (Hrsg.). Statistisches Jahrbuch der Schweiz 2012. 119 Jahrgang. Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung; 2012. ISBN 978-3-03823-750-1.